

Auf den Spuren fast vergessener Kulturen

Von Wuppertal nach Namibia: Diese Studenten drehen vor Ort eine Doku

Wuppertal · Die Studenten Henning Kopp und Franka Fischer reisten für ihre Dreharbeiten nach Namibia.

02.05.2025 , 18:28 Uhr · 3 Minuten Lesezeit



Franka Fischer und Henning Kopp hatten viel Spaß auf dem Dreh gemeinsam mit dem indigenen Volk der Ju/'Hoansi.

Foto: Franka Fischer und Henning Kopp

Von Selina Hunze

Viele Kulturen dieser Welt sind uns fremd. Manche begegnen uns täglich, andere drohen in Vergessenheit zu geraten. Franka Fischer und Henning Kopp, zwei Studierende der Bergischen Universität Wuppertal, haben es sich zur Aufgabe gemacht, eine solche fast vergessene Kultur sichtbar zu machen – und haben dafür eine besondere Reise in das abgeschiedene Buschland Namibias angetreten und einen Dokumentarfilm über das indigene Volk der Ju/'Hoansi gedreht. Der Arbeitstitel lautet: Ju'Hoansi – Die letzten Jäger und Sammler Namibias. Was als impulsive Idee begann, entwickelte sich

zu einer Reise in eine Welt, die kaum noch existiert. Entstanden ist der Dokumentarfilm als Teil ihrer Bachelorarbeit im Studiengang „Design Audiovisueller Medien“. Doch die beiden hoffen, ihr Werk bald auch bei Filmfestivals und im Rex präsentieren zu können.

Die Living Culture Foundation bewahrt namibische Kulturen

Die Ju/'Hoansi leben in der Region /Xa/Oba bei Tsumkwe – weit entfernt von den touristischen Pfaden Namibias. Unterstützt durch die Living Culture Foundation Namibia bewahren sie ihre fast vergessene Kultur in einem sogenannten „Living Museum“ (lebendiges Museum). In traditioneller Kleidung zeigen sie dort, wie ihre Vorfahren als Jäger und Sammler überlebt haben als Weitergabe ihres Erbes. „Uns war wichtig, dass unser Film nicht den Eindruck eines Zoos vermittelt“, erklärt Henning Kopp. „Wir wollten zeigen, dass die Ju/'Hoansi durch ihre Kulturvermittlung ihre Ehre bewahren und gleichzeitig ein Einkommen schaffen können.“



Gemeinsam mit den Einheimischen stapften die beiden Filmstudenten durch das Buschland in Namibia.
Foto: Henning Kopp und Franka Fischer

Vor so einer großen Reise gibt es allerdings einiges zu planen. Monatelang bereiteten sich die beiden Wuppertaler vor. „Uns war wichtig, dass wir da nicht blauäugig hinfahren, sondern auch ein bisschen Vorwissen haben, gerade weil es ein unglaublich sensibles Thema ist“, hebt Henning Kopp hervor. Er war für die Kamera zuständig, während Franka Fischer die Regie und den Ton übernahm. Die beiden bereiteten sich auf alle Eventualitäten vor und planten Extratage ein. Das war auch gut so, denn die Dreharbeiten waren alles andere als einfach. Technische Probleme, eine starke Regenzeit und

Märsche mit Ausrüstung durch die Hitze stellten die beiden auf eine harte Probe. Koffer gingen verloren, Drohnen mussten mühsam durch den Zoll gebracht werden. Über zehn Tage filmten sie den Alltag der etwa 40 Stammesmitglieder gemeinsam mit dem Protagonisten Kxao und Dorfältesten Tsamgau, mit denen sie auf Englisch kommunizieren konnten. Der Stamm stellte den Wuppertalern ihre Kultur vor, wie Spurenlesen, Pfeilgifte herstellen und Jagen, aber auch den modernen Alltag zwischen Zelten, Hütten aus Blech und Plastikmüll, und trockenen Reis als Hauptnahrungsmittel. „Wir haben gefilmt, wie sie am Pirschen waren, und versucht haben, ein Gnu zu jagen. Wir sagen mal nicht, wie es ausgegangen ist“, erzählt Henning Kopp mit einem Augenzwinkern. Dazwischen drehten die Filmstudenten Schnittbilder von der afrikanischen Landschaft und Sonnenuntergängen mit der Drohne.

„Aus westlicher Sicht leben die Menschen dort in großer Armut“, erinnert sich Franka Fischer, „doch die Lebensfreude, besonders der Kinder, war unglaublich ansteckend.“ Und Henning Kopp ergänzt: „Was ich sehr bewegend fand, war, dass die Kinder, die dort leben, rumgealbert, gespielt und getanzt haben, trotz ihrer prekären Bedingungen“, während er ein Video zeigt, wie er eben dies mit den einheimischen Kindern tut, tanzen und lachen, eine seiner Lieblingserinnerungen. Generell habe ihn die Herzlichkeit der Menschen dort besonders beeindruckt. Zwischendurch machten die beiden den Einheimischen kleine Geschenke. Egal ob Löffelbiskuit, Trauben, Bonbons oder Batterien, alles wurde dankend angenommen.

All die Erinnerungen und Erfahrungen werden am Ende auf circa eine Dreiviertelstunde im Dokumentarfilm runtergebrochen. Für die beiden Studenten eine Repräsentation ihrer Erlebnisse und ein wichtiger Schritt zur Verwahrung der indigenen Kulturen. „Es war jeden Tag ein Abenteuer. Wir haben extrem viel dort erlebt und viel Glück gehabt“, fasst Henning Kopp die Reise zusammen, „man sagt die Geschichten liegen auf der Straße und das kann ich nach Namibia auf jeden Fall bestätigen“.